



Die große Künstlergeliebte

Die Ausstellung „Cityscale“ in der Kunsthalle Lothringer13 zeigt Werke aus Istanbul

Von Christiane Schlötzer

München – Draußen wacht Maria im weiten blauen Mantel, drinnen würden zwei Türkinnen im luftigen Sommerdress gerne den Sound aufdrehen. Ist aber verboten, nicht wegen der Madonna mit dem Kinde, die lebensgroß an der Haidhauser Hauswand im Hof der Städtischen Kunsthalle „Lothringer13“ prangt, aber wegen der drei Istanbul-Künstlerinnen Gülcin Aksoy, Gözde Ilkin und Yasemin Nur Toksoy, von denen die jüngste 30 Jahre alt ist und die älteste 45. Letztere ist als Malereidozentin an der Mimar-Sinan-Universität am Bosphorus tätig, was manchen Betrachter durchaus erstaunen könnte. Schließlich wirkt das Werk der drei Frauen alles andere als akademisch.

Seit 2006 bilden sie die Künstlergruppe „Atilkunst“. Der Name bedeutet so viel wie „Wegwerfkunst“, und in einer Ecke auf dem Boden der Halle in der Lothringer Straße 13 haben sie auch reichlich Abfall verstreut, vom ausrangierten Computermonitor bis zum Fahrradschlauch. Der Müll steht für das, was bleibt, von den vielen Demonstrationen beispielsweise, die es in Istanbul gibt. Jeder geht für irgend etwas anderes auf die Straße, für was auch immer. „Agenda-exercises“ nennen das die Türkinnen, die sich ihren Themen gern mit Ironie nähern. Eine wachsende Fan-Gemeinde wird von den drei Frauen an jedem Wochenende per E-Mail mit visuellen Kommentaren zur aktuellen politischen Agenda der Türkei versorgt. Gözde Ilkin ist in der Ausstellung „Cityscale Munich Istanbul“ auch mit ihrem Solo-Werk vertreten. Ilkin sticht, wie es Tausende türki-

scher Frauen für ihre Aussteuer immer noch tun. Aber Ilkin sticht beispielsweise ihren türkischen Pass. Eine ermüdende Arbeit, wie die Künstlerin meint.

Doch damit steht das penible Nadel-und-Faden-Werk für das, was immer noch viele ihrer Landsleute erfahren, die sich ein Visum für Europa besorgen wollen. Ein dickes „Dur“, auf deutsch Halt!, hat Ilkin auch in ihren grünen Ausweis gestochen, ebenso wie die Umrisse von Militärmänteln. Für fünf Euro können die Ausstellungsbesucher sich einen solchen türkischen Pass kaufen.

Mit dem Identitätswechsel spielt ebenso Volkan Aslan, der Türken gefilmt hat, die ihre Gefühle äußern, wenn sie ein T-Shirt mit der Nationalflagge darauf überstreifen. Die Köpfe der Menschen interessieren die Kamera nicht, es geht nicht um das individuelle Bild. Aber die Kommentare sind sehr persönlich. „Ich

Die Aufhübschung wird nur die Illusion des Historischen übriglassen.

weiß, dass Menschen für diese Fahne gestorben sind“, sagt einer. Ein anderer bemerkt, er fühle sich „unbehaglich“, nie würde er das rote Hemd mit weißem Halbmond und Stern freiwillig tragen. Wer weiß, wie groß die offiziell verordnete Flaggenverehrung in der Türkei ist, und dass über die Höhe von Fahnenmasten am Bosphorus Bekenntniskriege ausgefochten werden, der hört aus den knappen Sätzen in diesem schlichten Video viele Schwingungen heraus.

Die Ausstellung ist ein Gruß an die diesjährige europäische Kulturhauptstadt Istanbul, der München gleich meh-

tere, auf kreativen Austausch zielende Projekte widmet – mit den Schwerpunkten Kunst und Musik. In der Lothringer13 sind daher auch jüngere deutsche Künstler vertreten, wie Martina Salzberger mit ihrer „Weltstadtmithers-Fahne“, zusammengenäht aus Grußärmeln. Oder Michaela Rotsch, die sich von bröckelnden Fassaden eines Istanbul-Altstadteviertels anregen ließ, das gerade vor der Sanierung steht. Die Aufhübschung wird, so steht zu befürchten, nur die Illusion des Historischen übrig lassen. „Es soll sauber sein, es soll ordentlich sein“, kommentiert der türkische Architekturkritiker Ugur Tanyeli die neue türkische Sanierungswut. Rotsch zitiert ihn in der Erklärung zu ihrer Installation.

Dass eine Stadt mit schmutzigen Ecken Künstlern mehr Anregung bietet als das sauber Begradigte, daran dürfte es kaum Zweifel geben. Istanbul ist auch deshalb zur aktuellen großen Künstlergeliebten geworden, weil die Metropole zwischen ihren Glitzerfassaden noch genug Abgründe aufweist. Die frischere Erscheinung in der kleinen Schau liefern vielleicht auch deshalb die türkischen Nachwuchskünstlerinnen und Künstler, wobei man der Ausstellung ansieht, dass sie mit knappsten Mitteln auskommen musste. Dies führte wohl auch dazu, dass man sehr junge, noch weniger bekannte Istanbul-Künstler ausgesucht hat.

„Kaza ve Kader“ (Unfall und Schicksal) hat der erst 27-jährige Ali Taptik seine ausdrucksstarke Fotoserie genannt: urbane Wirklichkeiten fern jeder Postkartenverführung. Beral Madra, seit 20 Jahren eine der wichtigsten Kuratorinnen der Türkei, und ihre Kollegin Deniz Erbas haben die Beiträge ausgesucht, die deutschen Teilnehmer steuerten Cornelia Osswald-Hoffmann und Francoise

Heitsch bei. Heitsch, selbst aus Istanbul stammend, zeigt in ihrer eigenen Galerie in München immer wieder türkische und auch griechische Künstler. Im Katalog zu „Cityscale“ schwärmt sie, Istanbul sei derzeit „der Ort mit der aufregendsten, liberalsten, jüngsten, kontroversesten, erfolgreichsten Gesellschaft in diesem Teil

Die Stadt am Bosphorus ist schon an sich „die reine Kunst“.

der Erde“. Die Anstrengung allerdings, so Heitsch, die dafür nötig war, „die politischen Gradwanderungen, der Preis, den manche bezahlen mussten, um diese Stadt aus ihrer Tristesse und Abgerücktheit herauszustellen, war sehr groß“.

Eine Gesellschaft „in Transformation“, wie Madra es ausdrückt, ist immer schon Kraftquell für Kunst gewesen. Und München? Für Heitsch, die Zweigeteilte, ist die Isarstadt „langames Fließen der Zeit und auch eine geduldige Toleranz, die man lapidar Meinungsfreiheit nennt und die sehr wertvoll ist“. Istanbul wiederum sei dagegen schon als Stadt „die reine Kunst“.

Wenn das die Wahrheit ist, dann ist es wirklich schade, dass sich München eine wahrhaft Augen öffnende Schau wie die in Berlin gezeigte „Istanbul Next Wave“ zur zeitgenössischen Kunst aus Istanbul leider nicht leisten wollte. So gibt es jetzt hier nur Appetithappen, die Lust auf mehr machen können.

Cityscale Munich Istanbul, Lothringer13, Städtische Kunsthalle, bis 19. September, Dienstag bis Sonntag, 14 bis 20 Uhr.